

fließen können, sich als Christ im Reich zur Linken zu bewähren. Durch diese Fundierung *im Glauben* werden unterschiedlichste und phantasievollste Handlungen, Worte und Gedanken im Reich zur Linken für den, dem es wirklich um den Glauben geht, akzeptierbar; denn er ist sich ja bewußt, daß über die Berechtigung aller dieser Aktivitäten letztgültig erst am Ende aller Zeiten der Herr der Kirche sein Urteil sprechen wird.

Militärpfarrer Dr. Andreas Pawlas, Manteuffelstr. 20, 2000 Hamburg 55

## BUCHBESPRECHUNGEN

MARTIN NICOL, *Meditation bei Luther*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1984 (= *Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte* 34), 195 Seiten, kartoniert.

Die Dissertation des Erlanger Promoventen füllt eine Lücke nicht nur, weil über die Frömmigkeit Luthers bisher wenig gearbeitet und deshalb nicht genügend bekannt ist, sondern auch, weil selbst in christlichem Bereich mit dem Begriff der Meditation heute sehr viel Mißbrauch getrieben wird. Ist das Meditieren doch geradezu ein Trend geworden, wobei mangelnde Kenntnis des Inhalts und der Methode oft bis zu Anleihen bei nichtchristlichen Religionen führt oder menschliche Gedanken und Phantasien damit verwechselt werden.

Entsprechend ist es das Anliegen des Verf., an Luther zu zeigen, was rechte Meditation ist und wie sie zustande kommen kann. Als Folie dient ihm dazu zunächst allgemein und dann von Fall zu Fall mittelalterliche Praxis, von der Luther herkam, und besonders die der Augustinereremiten, die ihn im Erfurter

Kloster erfaßte, wobei Verf. bescheiden und zu Recht feststellt, daß gerade hier noch viel zu erforschen bleibt.

Anhand der Unterschiede gelingt es Nicol, wesentliche Momente der Meditation des Reformators aufzuzeigen, die z.B. keine Stufen geistlicher Übungen mehr zuläßt und deren Ziel nicht mehr ein mystisches Erlebnis ist, sondern die den Menschen in den Zwiespältigkeiten des Lebens gemäß Luthers Theologie in die Spannung von Anfechtung und Trost stellt, ohne diese beiden in irgendeiner Weise auszugleichen. Dafür bilden bei Luther die Heilige Schrift und der ihr verwandte Katechismus wesentliche Gegenstände der Meditation. Entsprechend kommt Verf. zu dem Ergebnis, »daß Meditation als eine klar umrissene Frömmigkeitspraxis im Umgang mit dem Wort Gottes für Luther das selbstverständliche Zentrum seines Lebens und Wirkens darstellt« (S. 182), wobei sich für den Nachvollzug dieser den ganzen Menschen in allen Bezügen seiner Existenz erfassenden Frömmigkeitspraxis Ratschläge und Regeln aufstellen lassen, die für Luther durch den besonderen

Charakter des Wortes Gottes gegeben waren. Die Wirksamkeit dieses Wortes – das ist eine wesentliche Erkenntnis Luthers – liegt ganz und allein in Gottes Händen, so daß der Höhepunkt des Meditierens schließlich ein Sprechen des Heiligen Geistes wird.

Die gründliche, sorgfältige Studie, die auch textkritische Probleme beachtet und selbstverständlich die nötige Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur bringt, überzeugt. Auch sind die Gedanken und Erkenntnisse klar (vgl. z. B. das Schema S. 149) vorgetragen. Zusammenfassungen erleichtern die Aufnahme des Dargebotenen. Alles ist ausführlich und sauber belegt, so daß das Buch eine Fundgrube für entsprechende Texte bleiben wird. Interessant ist die Behandlung von Themen, die anscheinend nicht unmittelbar zur Aufgabe des Verf. gehörten wie die Reihenfolge der drei ersten Hauptstücke der Katechismen (159 f), bei denen sich aber schließlich ein Zusammenhang erweist und wobei dann auch Ergebnisse für anscheinend entfernter liegende Probleme der Lutherforschung herauskommen. So meint Verf., die Spätdatierung des sog. Turmerlebnisses erhärten zu können (S. 175 ff).

Nur in wenigen Fällen benutzt Verf. modernen Theologenjargon, wenn er etwa von »Neugewichtung« spricht (S. 63), lieber »markiert« statt bezeichnet (s. 14 u. ö.), »abhebt« statt sich zu beziehen (S. 158 u. ö.) oder die offenbar bereits üblich gewordene Verwendung des Verbs »meinen« im Sinne von bedeuten übernimmt (S. 57 u. ö.)

Eine inhaltliche Anfrage, die eine kurze Bemerkung des Verf. betrifft, muß der Kirchengeschichtler stellen. Kann man wirklich derart allgemein formulieren, daß »sich die gesamte mönchische Existenz« »im Grunde« »aus der Passion

Christi« »verstand« (S. 118), auch wenn das auf Jordan von Sachsen zutrifft?

Ingetraut Ludolphy

PETER MANNS/HELMUTH NILS LOOSE, Martin Luther. Mit einem Geleitwort von Bischof D. Eduard Lohse. Verlag Herder, Freiburg/Kaufmann, Lahr 1982, 224 Seiten, 96 Farbtafeln, Ln.

Dieses Buch bildet ohne Zweifel einen Markstein in der Geschichte der katholischen Lutherliteratur. In fünf Kapiteln schildert der Verf. Leben und Werk des Reformators. Manns' außerordentlich lebendige Sprache macht die Lektüre des mit zahlreichen, für diese Ausgabe eigens von H. N. Loose angefertigten großformatigen Farbtafeln zu einem Genuß.

Unbeeindruckt von der heute gern geübten psychologisierenden Methode gibt Manns ein auf den Quellen basierendes, realistisches Bild von Luthers Kindheit, Schul- und Studienzeit. Bemerkenswert ist die einfühlsame Art, mit der der Verf. Luthers Klosterzeit schildert. Hier zeigt sich, daß ein katholischer Theologe von seiner Glaubenserfahrung her einen anderen Zugang zum monastischen und priesterlichen Leben hat als die meisten protestantischen Lutherbiographen.

Bei der Schilderung der theologischen Entwicklung Luthers, vor allem seiner ersten Vorlesungen und der sich darin findenden Theologie, kommt Manns zu dem Urteil, daß eine »angeblich reformatorische Lehre« sich aus Luthers Werk nicht erheben lasse (S. 60). Ähnlich urteilt der Verf. über die eigentliche Wende, die Luther vom Mönch zum Reformator führte. Nach Manns ist eine »monastische Verursachung« für Luthers spezielles Problem auszuschließen (S. 82). Luther sei »keineswegs grund-